

# Saadis Denken und seine Lehre in der Gegenwart<sup>1</sup>

Mehrdad Akbari

## Einleitende Gedanken

Eine wesentliche Eigenschaft von Saadis Werk besteht darin, dass die gedanklichen, inhaltlichen und emotionalen Dimensionen seiner Poesie und Prosa die individuellen, gesellschaftlichen, zeitlichen und örtlichen Grenzen überschreiten. Der Umfang von Saadis Gedanken ist so groß, dass sie noch immer die Wirklichkeiten unserer Welt beeinflussen und abbilden können. Im vorliegenden Beitrag sollen die vielschichtigen Dimensionen im Denken Saadis dargestellt werden, welche für unsere Zeit anwendbar erscheinen.

Selbstverständlich sind in einem einzigen Beitrag nicht alle einflussreichen Bereiche darstellbar, welche die Gedankenwelt eines Denkers bestimmen. Deshalb beschränkt sich die Darstellung auf die Gedanken Saadis zu sozialen Bereichen. Ein wichtiger Punkt ist, dass Saadis Ansicht nach eine gesellschaftliche Angelegenheit zugleich eine politische Angelegenheit sei, da in seinem Denken alle Elemente und Handlungen sowie die Erscheinungen des Seins wie ein Netz miteinander verbunden sind. In dieser Welt hat jede Handlung Folgen; jeder Mensch ist für seine eigenen Handlungen verantwortlich. In Saadis Welt, deren Gesellschaft aus unterschiedlichen Schichten besteht, übt das Handeln jeder Schicht Einflüsse auf die anderen Schichten aus. Die hier in den Fokus genommene gesellschaftliche Schicht ist die Klasse der Herrschenden. Nach Saadi müsse die Herrschaftsschicht aus Denkern bestehen und in jeder Gesellschaft sollten weise Menschen, auf welche die Herrschaft stolz sein könne, an die Macht kommen: »Der Staat erhält durch weise Männer seine Herrlichkeit.«<sup>2</sup>

Saadi empfiehlt dem Herrscher, die Verwaltung des Reiches nur den Weisen zu überlassen, obwohl der weise Mensch weniger Neigung zeige, ein Amt zu verwalten. Der Herrscher müsse einen Baum pflanzen, dessen

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag wurde für diese Ausgabe von Spektrum Iran geschrieben und von Sedigheh Khansari Mousavi aus dem Persischen ins Deutsche übertragen.

<sup>2</sup> *Golestan-e Saadi*, hrsg. v. Gholamhossein Yousefi, Teheran 1991, S. 170.

Früchte allen nützlich seien. Aus diesem Sinnbild leitet sich her, dass diejenigen das Amt verwalten müssten, die ihre Wut nicht an ihren Untertanen auslassen.<sup>3</sup>

Kennzeichnend sind dabei die Fragen: Welche Eigenschaften muss die Herrschaft der weisen Männer haben? Wie muss sich der Herrscher verhalten, was muss er vermeiden? Was sind die Folgen seiner Handlungen?

Viele Handlungen von Herrschern zur Zeit Saadis sind auch noch in unserer Zeit bedeutend und die Gesellschaft kann sich mit Hilfe dieser Handlungen weiterentwickeln, indem sie kritisch-reflektierend darauf Bezug nimmt. Saadi gibt in seinen Werken auf formvollendete Art vernünftige Ratschläge, die in unserer Gegenwart noch immer weise Menschen dazu anregen, nachzudenken und sie zu akzeptieren. In diesem Beitrag werden die Gedanken und Lehren Saadis aus seiner eigenen Sicht behandelt, um ihn und sein Werk eigenständig zur Sprache zu bringen.

## Die wahre Ehrenhaftigkeit des Menschen

Alle Gedanken und Handlungen, die Saadi von der Herrschaftsschicht erwartet, stehen im Zusammenhang mit dem edelmütigen Leben. Nur das edelmütige Leben kann die Quelle guter Handlungen sein. Saadi vertritt die Auffassung, die Ehrenhaftigkeit des menschlichen Körpers sei von seinem ehrenwerten Leben abhängig; das schöne Aussehen hingegen die Menschlichkeit nicht bezeichne. Denn wenn der Mensch nur aus Auge, Mund, Ohr und Nase bestünde, gäbe es keinen Unterschied zwischen einem Menschen und einem Porträt an der Wand. Essen, Schlaf, Wut, Wollust oder Begierde, welche als tierische Eigenschaften gelten, seien ohne menschliche und ehrenwerte Dimensionen nichts außer Unwissenheit und Finsternis. Deswegen müsse die Wahrheit der Menschlichkeit begriffen werden, da jeder plappernde Vogel die Sprache des Menschen nachahmen könne, ohne in Wirklichkeit ein Mensch zu sein. Diejenigen, die in der Fessel der Dämonen und des Satans seien, begriffen die Bedeutung der Menschheit nicht.

Die Stellung des Menschen ist Saadi zufolge so ehrenwert, dass selbst die Engel keinen Zugang zu ihm fänden. Werde Aggression von menschlicher Natur getrennt, dann könne die menschliche Natur immer mit der Seele der Menschlichkeit am Leben bleiben. Der Mensch habe eine so große Bedeutung, dass er fähig sei, eine hohe Stellung zu erreichen und nichts zu be-

---

<sup>3</sup> *Kolliat-e Saadi*, Teheran 2007, S. 326.

trachten außer Gott. Auf jeden Fall müsse der Mensch von der Fessel der Begierde befreit werden, um in die höchste Stufe des Seins aufsteigen zu können.<sup>4</sup>

## Der Niedergang der Macht und die Hoffnung auf Veränderung

Saadi warnt die Mächtigen davor, kein Amt sei ewig und jede Macht gehe ausweglos zu Ende. Er erinnert die Menschen daran, dass seit der Zeit Dschamschids, Zahhaks und Fereiduns der Thron und das Reich aller Könige den Niedergang erlebt haben. Da der Tod das Schicksal aller Menschen wäre, kämen die Herrscher der Reihe nach an die Macht und ihre Macht gehe schließlich ebenso zu Ende. Aus diesem Grund müsse derjenige, der heute Herrscher werde, sich nach den Maximen der Gerechtigkeit richten.<sup>5</sup> Bei diesen Worten wird klar, dass Saadi nicht nur die Mächtigen warnt, sondern zugleich unterdrückten Menschen die Hoffnung ausspricht, dass die Ungerechtigkeit nicht ewig ist. Die Welt habe viele Menschen wie uns erlebt und überlebt. Aus diesem Grund gebe es keinen Unterschied zwischen demjenigen, den der Tod auf dem Thron ereile, und dem, der auf dem Boden sterbe, da der Tod letztlich alle Menschen gleich mache.

Die Welt sei unzuverlässig, und der Grund dafür bestehe darin, dass sich alles ständig verändere, wobei der Tod alles übertreffe. Saadis Auffassung nach darf das Herz nie an dieser Welt hängen, da die Welt, die sich in jedem Augenblick in eine neue Farbe verwandelt, niemandem treu bleiben könne. Saadi weist darauf hin, dass der Tod uns immer nahesteht. Auch wenn wir uns daran festhalten, dass der Tod weit weg von uns ist, nähern wir uns ihm jeden Tag. Nur derjenige, der nicht an den Tod denke, verliebe sich in »das vergängliche, kurze Leben« und freue sich darauf.<sup>6</sup>

Was hat man auf dieser Welt, deren Bestandteile unwiederbringlich zerfallen, zu tun? Saadi lehrt uns, dass nur ein guter Ruf erhalten bleiben kann.

»Qarun mit seinen vierzig Schätzen ging zugrunde,  
Nuschirwan lebt in Ruhm noch bis auf diese Stunde!«<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> *Ghazalliat-e Saadi*, hrsg. v. Khalil Khatib Rahbar, Teheran 2011, S. 53.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 55 f.

<sup>6</sup> *Kolliat-e Saadi*, hrsg. v. Mohammad Ali Foroughi, Teheran 2007, S. 696.

<sup>7</sup> *Golestan- Saadi*, S. 74. *Der Rosengarten*. Die Übersetzung ist von Karl Heinrich Graf neu bearbeitet und hrsg. v. Dieter Bellmann, Leipzig 1982.

Mit seinen Lehren zielt Saadi mutig auf die Politik und Gesellschaft seiner Zeit, aber auch unserer Zeit ab. In einem Gedicht bringt er zum Ausdruck, viele namhafte Menschen seien begraben und von deren Existenz keine Spuren mehr übriggeblieben. Deswegen müsse man die kurze Zeit des Lebens nutzen, um sich mit den guten Taten zu befassen, »bevor man den Ruf hört, dass irgendjemand gestorben ist.«<sup>8</sup>

## Der Tod des Feindes

Saadi weist darauf hin, dass die Vergänglichkeit der Welt den Menschen zum Nachdenken anregen müsse, damit er begreife, dass er selbst vergänglich und sterblich sei. Im ›Golestan‹ berichtet Saadi: Man brachte Nuschirwan dem Gerechten die frohe Botschaft, dass Allah, der Mächtige und Erhabene, einen seiner Feinde aus der Welt genommen habe. »Hast du gehört«, sprach Nuschirwan, »dass er mich darin lassen will? Kann mir der Tod des Feindes Freude geben? Nicht ewig dauert, ach, mein eigenes Leben!«<sup>9</sup>

An anderer Stelle führt Saadi aus: »Wer sich auf den Tod des Feindes freut, ist derjenige, der sich seinem eigenen Tod gegenüber in Sicherheit wähnt«. Weiter sagt Saadi: »O, Freund, wenn du am Leichnam des Feindes vorbeigehst, sei nicht froh, da es auch dein Schicksal sein wird.«<sup>10</sup>

Der Tod des Feindes kann uns an das Schicksal aller Menschen erinnern. Dieser Eindruck könnte unsere Gedanken und unser Verhalten in jeder Hinsicht beeinflussen und schließlich dazu führen, dass der Mensch seine Würde und die Würde der anderen, die Gerechtigkeit und das Gute wahrnimmt.

## Die Untreue der Welt und die Wahrnehmung der Lebenszeit

Saadi hat kein Vertrauen zur Welt aus dem Grund heraus, weil die Welt niemandem treu bleibe. Lange Jahre würden die Menschen an unseren Gräbern vorbeigehen. Macht und Herrlichkeit, die nun zu uns gekommen sei,

---

<sup>8</sup> Ebenda, S. 59.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 83. *Der Rosengarten*. Die Übersetzung ist von Karl Heinrich Graf neu bearbeitet und herausgegeben von Dieter Bellmann.

<sup>10</sup> *Golestan-e Saadi*, S. 105.

wie wir sie von den anderen Menschen erhalten haben, würden auch wir verlieren.<sup>11</sup>

Saadi spricht die Menschen an: »In jedem Augenblick und bei jedem Atem wird unser Leben kürzer, und wenn wir nachdenken, sehen wir, dass nur wenige Jahre von unserem Leben übrig geblieben sind. Was muss der Mensch tun? Worauf darf er hoffen?« – Dann gibt er die Antwort: »Du, der fünfzig Jahre von seinem Leben verlebt hat und du immer noch im Schlaf bist, nimm diese kurze Zeit, diese fünf Tage, welche dir übrig geblieben sind, wahr und lege Wert darauf, da, wenn die Trommel des Todes geschlagen wird und die Zeit kommt, die Welt zu verlassen, derjenige, der sein Leben zwecklos verbracht und nichts getan hat, es sehr bereuen wird, nichts getan zu haben.«

Saadis Ansicht nach ist die Welt ein vergänglicher und untreuer Freund, der unsere Freundschaft nicht verdiene. Man müsse sterben, ob man nun gut oder schlecht sei. Vor dem Tod könne man nicht fliehen. Froh wäre immer derjenige, der im guten Handeln die anderen überhole. Das Leben sei wie der Schnee der sommerlichen Sonne gegenüber. Vom Leben, wie vom Schnee, bleibe nur ein bisschen übrig. Erstaunlich, dass der Mensch sich betrüge und seine eigene Vernichtung nicht sehe.<sup>12</sup>

### Das Nutzen des Lebens und das Ansehen der guten Taten

Saadi meint, jeder Mensch müsse das Leben nutzen und sich mit den guten Handlungen beschäftigen, bevor er plötzlich dem Tod begegne.<sup>13</sup> Der Mensch habe keinen Ausweg, außer sich mit den guten Taten auseinanderzusetzen, da sowohl er als auch die Welt sterblich seien. Er empfiehlt dem Menschen, auf den Segen, den er gerade habe, Wert zu legen, weil bald der Segen, Reichtum und Macht verlorengehen. Wer nach seinem Tod gute Taten hinterlasse, sei in Wirklichkeit nicht gestorben und sein guter Ruf werde ewig wähen.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Ebenda, S. 79.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 52.

<sup>13</sup> Vgl. *Kolliat-e Saadi*, S. 35.

<sup>14</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, hrsg. v. Gholamhossein Yousefi, Teheran 1994, S. 42.

## Im Dienst des Volkes

Saadi beschränkt das Gebet nicht auf das Äußere, sondern seiner Meinung nach ist das wahre Gebet, den Menschen zu dienen. Die glücklichsten Herrscher seien diejenigen, die gerecht herrschten. Der Herrscher müsse das Volk gerecht behandeln. Gehe er ungerecht mit den Menschen um, so werde er am Tag des Jüngsten Gericht zur Rechenschaft gezogen.<sup>15</sup> Die Herrscher müssten die Unterstützer und Helfer der Menschen sein. Im Grunde seien nicht die Menschen da, um den Herrschern gegenüber gehorsam zu sein, sondern die Herrscher müssten ihre Untertanen zum guten, d.h. moralisch guten Leben anregen: »Sage dem König: Erwarte Ehrenbezeugungen von dem, der von dir Gunstbezeugungen erhält, und wisse im Übrigen, dass die Könige da sind, um über die Untertanen zu wachen, aber nicht die Untertanen, um den Königen den Hof zu machen!«<sup>16</sup>

Im ›Bustan‹ führt Saadi aus: »Zwei Männer graben ein Loch. Einer ist ein Wohltäter und der andere ein Übeltäter. Der Wohltäter gräbt, um Wasser zu finden und einem Durstigen zu geben und der Übeltäter gräbt, damit die Menschen ins Loch fallen. Aber man muss wissen: Derjenige, der die anderen schlecht behandelt, darf von den anderen nicht das Gute erwarten.«<sup>17</sup>

## Duldsamkeit den anderen gegenüber und Verzicht auf Gewalt

Tolerant zu sein und die Menschen gut zu behandeln, gehört zu den guten Taten der Herrscher. Saadi nennt als Beispiel Fereidun, einen der ersten gerechten Könige Persiens, und sagt: Fereidun befahl den chinesischen Malern, rund um seine Residenz zu schreiben: »O weiser Mann, behandle schlechte Menschen gut, da gute Menschen groß und glücklich sind. Schlechte Menschen gut zu behandeln, führt dazu, dass sie zum geraden Weg geführt werden und von den schlechten Dingen Abstand halten.« Saadi weist darauf hin, dass der ungeduldige Herrscher der Feind seiner eigenen Herrschaft sei. Ein Ausweg bestehe darin, die Gewalt zu vermeiden, da es besser sei, wenn der Feind sich in einen Freund verwandele.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl. *Golestan-e Saadi*, S. 66.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 80. *Der Rosengarten*. Die Übersetzung ist von Karl Heinrich Graf neu bearbeitet und herausgegeben von Dieter Bellmann.

<sup>17</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, S. 62 f.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 73.

Saadi betont, solange man maßvoll handeln könne, sei die Toleranz dem Feind gegenüber besser als der Kampf.

Ein wichtiger Grund für Toleranz und den Verzicht auf Krieg und Gewalt besteht darin, dass alle Elemente des Seins sterblich sind. Saadi ist der Meinung, alle Geschichten im ›Schahname‹ über Leben und Tod Rostams und Esfandiars führten dazu, um den Mächtigen zu vermitteln, dass die Welt das Erbe unzählbarer Menschen sei, welches uns erhalten geblieben wäre. All jene Menschen sind tot und daraus haben wir nichts gelernt. Alles ist vergänglich, auch Thron und Macht gehen verloren. Ein guter Ruf, der bleibt, sei besser als ein Haus aus Gold. Niemand wisse, was im nächsten Jahr passieren werde. Man müsse fragen, wohin derjenige gegangen sei, der im letzten Jahr noch bei uns gewesen wäre? Wenn man nach einem Schatz suche, müsse man sich Mühe geben: zuerst Samen pflanzen und dann ernten. Gott hätte dem Herrscher aus diesem Grund die Macht gegeben, damit er den Untertanen unangemessene Taten vererbe.<sup>19</sup>

Nach Saadi ist derjenige, der den anderen gegenüber hochmütig und intolerant sei, für die Herrschaft nicht geeignet. Ein weiser Mensch wäre derjenige, der geduldig ist. Die Weisheit, die von Wut besiegt werde, sei keine Weisheit, sondern nur ein Wort. Solange die Angelegenheiten dem Maß und dem Denken entsprächen, wäre es besser, mit dem Feind einen Dialog zu führen, statt mit ihm zu kämpfen.

Ein toleranter Umgang mit den Menschen sei eine der wichtigsten Aufgaben der Herrscher. Ein toleranter Mensch wäre glücklich.<sup>20</sup> Toleranz mache aus den Feinden Freunde, genauso wie ein strenger Umgang mit Menschen aus Freunden Feinde mache.

## Duldsamkeit, Freundschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl der Mächtigen

Saadi ruft alle Menschen und vor allem die Mächtigen zur Duldsamkeit und Toleranz auf und fordert, die Mächtigen dürften sich darüber nicht beschweren, wenn die Menschen zu ihnen kämen. Wer hochmütig sei und Toleranz nicht kenne, dem müsse die Krone des Königreichs verboten sein. Saadi setzt fort: »Den Stein aus Badachschan zu brechen, ist leicht, obwohl dieser Stein sehr hart ist. Aber es ist schwierig, was gebrochen ist, wieder miteinander zu verbinden.« In diesem Sinne rät Saadi einem Freund, wenn

---

<sup>19</sup> Vgl. *Kolliat-e Saadi*, S. 667.

<sup>20</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, S. 85.

er aggressiv behandelt werde, solle er geduldig sein, weil tolerantes Umgehen mit den Menschen den Krieg verhindern würde, genauso, wie man mit den schönen Worten einen Elefanten bändigen könne.

Eine der Lehren Saadis ist das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Menschen. Für ihn sind alle Menschenkinder wie die Glieder eines Körpers, aus einer Substanz erschaffen worden. Erfasst die Krankheit ein Glied, so werden die anderen Glieder darunter leiden. Deshalb verdiene derjenige, der die Leiden der anderen Menschen ignoriere, nicht die Bezeichnung ›Mensch‹.<sup>21</sup>

## Verzicht auf Unterdrückung

Saadi hat oft betont, dass Unterdrückung schlimme Folgen hat. Er ermahnt die Menschen dazu, Mitleid mit unterdrückten Menschen zu haben, denn es bestehe immer die Gefahr, dass alles sich verändere und die unterdrückten Menschen sich rächen. Im ›Golestan‹ bringt er dies zum Ausdruck:

»Des Lebens Kreislauf geht  
So schnell wie Wüstenwind vorüber,  
das Bittere, Süße, Hässliche und Schöne geht vorüber.  
Denkt der Tyrann wohl, dass er  
Uns mit seinem Unrecht quält?  
Auf seinem Nacken sitzt er nur, an uns geht es vorüber!«<sup>22</sup>

An anderer Stelle fordert Saadi dazu auf, über einen Vers nachzudenken. Ein Elefantentreiber sang am Nilufer ein Lied: »Wenn du wissen willst, wie sich eine Ameise unter deinem Fuß fühlt, muss du wissen, dass ihr Zustand genauso wie dein Zustand unter dem Fuß eines Elefanten ist.«

Saadi zufolge wird jemand, der schlechte Taten begeht, die Folgen seiner Taten sehen und aus erster Hand erfahren. Deshalb sei es ein Fehler, wenn ein Mächtiger machtlose Menschen unterdrückt. Wer schlechte Samen pflanze und etwas Gutes erwarte, habe nur einen vergeblichen Traum gehabt. O Mächtiger, behandle die Menschen mit Gerechtigkeit! Wenn du dich an die Gerechtigkeit nicht hältst, wird der Tag kommen, an dem du eine klare Antwort geben musst.<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. *Golestan-e Saadi*, S. 66.

<sup>22</sup> *Golestan-e Saadi*, S. 81. *Der Rosengarten*. Die Übersetzung ist von Karl Heinrich Graf neu bearbeitet und hrsg. v. Dieter Bellmann.

<sup>23</sup> Vgl. *Golestan-e Saadi*, S. 66.



In einem anderen Gedicht weist Saadi darauf hin, wenn der Herrscher im Garten eines Untertanen ungerechterweise einen Apfel pflücke, würden seine Sklaven die Bäume herausnehmen. Für ihn ist Gerechtigkeit eine gute Grundlage für den Erfolg und den Fortschritt eines Landes. Er weist auf eine Erzählung über Alexander den Großen hin und sagt: »Alexander der Große wurde einst gefragt: Wie ist es dir gelungen, die Länder des Ostens und des Westens zu erobern, während den früheren Königen, die oft mehr Schätze und Macht, Jahre und Heere hatten als du, eine solche Eroberung nicht möglich war? – Er antwortete: In allen Reichen, die ich mit des erhabenen Gottes Hilfe eingenommen hatte, habe ich die Untertanen nie geplagt.«<sup>24</sup>

Saadi ermahnt ahnungslose Herrscher: »Du bist der Herrscher, dessen Schloss am höchsten Ort gebaut ist, du kannst nie den Schrei der unterdrückten Menschen hören. Vielleicht ist es der Schrei eines Menschen, der unter deiner Herrschaft leidet. Dein ungerechter Umgang mit dem Volk ist in Wirklichkeit von dir. Wenn du den unterdrückten Menschen nicht hilfst, hast du sie ungerecht behandelt.« An anderer Stelle meint er: »Der König, der ungerecht mit den Menschen umgeht, hat in der Tat die Mauer seines Reichtums selbst zerstört.«

Saadi empfiehlt den Königen, die Derwische zu verehren, da jeder Herrscher seine Krone aus der Hand seiner Untertanen bekomme. Die Menschen sind wie die Wurzel und der Sultan ist der Baum, dessen Leben von dieser Wurzel abhängig ist. Deshalb müsse der Herrscher es vermeiden, das Volk zu quälen, weil in diesem Fall er seine eigene Wurzel vernichte.<sup>25</sup>

Saadi verweist auf eine Erzählung, in der ein König die Menschen unterdrückt und diese sich darüber beschwerten. Die Kaufleute anderer Länder erfahren von den Beschwerden und hören auf, in dieses Land zu reisen und ihre Waren dort zu verkaufen. Allmählich breitet sich Armut in jenem Land aus. Als Freunde sich von jenem Land distanzieren, kommt der Feind und vernichtet das Land. Es ist nicht angemessen, dass der Herrscher seine Untertanen unterdrückt, weil diese die Unterstützer seiner Herrschaft sind.<sup>26</sup>

In einem anderen Gedicht stellt Saadi die Frage: »Wenn die Menschen vom Feind überfallen und beraubt werden, warum muss der Herrscher mit

---

<sup>24</sup> *Golestan-e Saadi*, S. 85. *Der Rosengarten*. Die Übersetzung ist von Karl Heinrich Graf neu bearbeitet und hrsg. v. Dieter Bellmann.

<sup>25</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, S. 42.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 42 f.

hohen Steuern genauso wie der Feind handeln? Die Untertanen sind wie ein Baum. Wenn der Baum gut gepflegt wird, kann der Herrscher mit Freude dessen Früchte genießen. Dann muss der Herrscher Gewalt vermeiden, ansonsten hat er sich selbst ungerecht behandelt.«<sup>27</sup>

In einem der schönsten Gedichte des ›Bustan‹ schreibt Saadi Folgendes im Hinblick auf einen Vers aus dem ›Schahname‹:

»Wie trefflich hat gesagt Firdosi mängelfrei  
(Mit dessen edlem Staub des Herrn Erbarmen sei!):  
Setz auf die Ameis, die ein Korn trägt, nicht die Füße!  
Denn sie hat Leben, und lieb ist des Lebens Süße.  
Zück auf des Schwachen Haupt nicht eine Faust von Eisen,  
Du kannst einst untern Fuß ihm fallen gleich Ameisen.«<sup>28</sup>

An anderer Stelle betont er, kein Unterdrücker lebe ewig. Der Fluch der Menschen werde aber ewig bleiben.<sup>29</sup>

## Hilfe für die Menschen

Eines der Anliegen Saadis ist es, den armen Menschen zu helfen. In einem seiner Gedichte erzählt er von der Todesstunde Nuschirwans. In seiner Todesstunde hätte Nuschirwan zu seinem Sohn Hormoz Folgendes gesagt: »Du musst dich um arme Menschen kümmern und nicht an dein Wohlbefinden denken, denn wenn du nur an dich und an dein Vergnügen denkst, wird in deinem Reich niemand in Ruhe sein.«

In einem anderen schönen Gedicht verweist er auf die Wertlosigkeit der Welt: »Die Welt ist nicht so wertvoll, dass du dir ihretwegen Sorgen machst. Sei vorsichtig und behandle die Menschen gut, weil ein vernünftiger Mensch es hasst, die Mitmenschen schlecht zu behandeln. Saadi erinnert die starken Menschen daran, den Schwachen und Hilflosen beizustehen, weil sie selbst eines Tages schwach und unfähig werden können und jemandes Hilfe benötigen.«<sup>30</sup>

Leidenden Menschen zu helfen, ist eines der ständigen Themen in Saadis Dichtung. In einer seiner Erzählungen beschreibt er Folgendes: Aufgrund des Elends der leidenden Menschen entsteht in einer Nacht ein großer Brand, durch den die Hälfte Bagdads verbrennt. Währenddessen ist ein

---

<sup>27</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, S. 52.

<sup>28</sup> *Bustan-e Saadi*, S. 87. *Saadis Bustan*. Aus dem Persischen übersetzt von Friedrich Rückert, 2. Bd., Göttingen 2013.

<sup>29</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, S. 75.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 79.

Händler dankbar, dass sein Laden nicht durch das Feuer zerstört wurde. Ein weiser Mann sieht ihn an und sagt zu ihm: Du denkst nur an dich? Bist du fröhlich, dass die ganze Stadt durch das Feuer zerstört ist und nur dein Laden heil geblieben ist?<sup>31</sup>

## Demut und Erkenntnis

In einer Erzählung aus dem ›Golestan‹ erzählt Saadi folgende Geschichte: »Der Arzt Galen sah einst, wie ein roher Mensch einen Gelehrten am Kragen gefasst hatte und ihn misshandelte. Er sprach: Wenn dieser klug wäre, so hätte er es mit diesem Toren gar nicht erst so weit kommen lassen!«<sup>32</sup> In der Fortsetzung äußert sich Saadi erneut und meint, zwei vernünftige Menschen stritten nicht miteinander, und ein vernünftiger Mensch vermeide jeden Konflikt mit unwissenden Menschen.

»Und wenn der Tor mit dem finster'n Grolle spricht,  
erheitert sanft der Weise sein Gesicht.  
Bei zwei Verständ'gen wird kein Härchen brechen,  
auch nicht, wo sanfter Mann und Starrkopf sprechen.«<sup>33</sup>

Für Saadi ist der Hochmut die Plage der Weisheit: »Wer sich aufgrund des Hochmuts für einen weisen Menschen hält, ist wie ein Topf, der voll ist und nicht mehr voller werden kann. Wer behauptet, ein wissender und weiser Mensch zu sein, ist leer vom Wissen. Er muss seinen Hochmut und sinnlose Behauptungen aufgeben, damit in seinem Inneren ein Raum frei wird, um das Wissen zu erwerben. In Wirklichkeit muss man den Hochmut vermeiden, damit die Türen der Erkenntnis geöffnet werden.« Hilflöse Menschen zu verachten, ist nach Saadi eine der schlechtesten Handlungen. Hilflöse Menschen zu unterstützen, wenn man Macht habe, ist seine Empfehlung. Denn es gab unzählige mächtige Männer, die durch ihre Diener ersetzt wurden.<sup>34</sup>

An anderer Stelle sagt Saadi: »Dein Schöpfer hat dich aus Erde erschaffen, dann sei demütig. Wer aus Erde erschaffen ist, hat kein feuriges Wesen. Er ist nicht habgierig und ungehorsam. Der aggressive, rebellische Mensch wird eines Tages eine Niederlage erleben. Wenn du nach Pracht und Größe

---

<sup>31</sup> Ebenda, S. 58 f.

<sup>32</sup> *Golesta-e Saadi*, S. 129. *Der Rosengarten*. Die Übersetzung ist von Karl Heinrich Graf neu bearbeitet und hrsg. v. Dieter Bellmann.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Vgl. *Bustan-e Saadi*, S. 116.

suchst, muss du den Ungehorsam aufgeben.«<sup>35</sup> Auch: »Wenn jemand eine gute Eigenschaft hat, musst du seine weiteren zehn Fehler übersehen. Du darfst jemandes Fehler nicht größer darstellen und seine Tugenden ignorieren.«<sup>36</sup>

### Kritikfähig sein und Urteile vermeiden

Nach Saadi muss der Herrscher, solange er kann, kritikfähig sein und sogar heftige Kritik akzeptieren. Komme Kritik in heftigen Worten zum Ausdruck, dann höre man sie besser und akzeptiere als Herrscher heftige Äußerungen der Kritiker, denn ein gerechter Mensch kritisiere ständig die anderen Menschen. Jeder Mensch müsse kritikfähig sein. Zusätzlich müsse er es vermeiden, die Menschen zu etikettieren. Saadi warnt ständig in seinen Gedichten und Prosatexten die Menschen davor, die anderen zu beurteilen. In einem Gedicht schreibt er: »Wenn du siehst, dass jemand ein enthaltsamer Mensch ist, halte ihn für einen enthaltsamen, guten Menschen, und wenn du nicht weißt, was in seinem Inneren geschieht ist und was er denkt, versuche nicht, durch ihn hindurchzuschauen, genauso wie ein Polizist, der das Geheimnis eines Hauses nicht entdecken soll.«

Saadi erzählt von einem jungen Mann, der ein Gelehrter und guter Prediger gewesen wäre. Eines Tages sei in einer Sammlung von ihm die Rede gewesen. Saadi sagt: Schade, dass ihm ein Zahn fehlt und deswegen kann er manche Buchstaben nicht richtig aussprechen. Saadis Freund ist beleidigt und sagt: »Du hast seinen Makel gesehen und deshalb wurden die Augen deiner Vernunft geschlossen und du konntest seine Künste nicht sehen. O weiser Mann, der Dorn und die Rose sind immer miteinander, warum siehst du immer nur die Dornen?«<sup>37</sup>

Nach Saadi ist es unangemessen, über das Äußere eines Menschen ein Urteil zu fällen, da wir von seinem Inneren nichts wissen, können wir über ihn nicht urteilen.<sup>38</sup> Im ›Golestan‹ führt er aus: Jemand wird nach einem anderen gefragt. Er antwortet: »In seinem Äußeren sehe ich keinen Makel und von seinem Inneren weiß ich nichts.«

---

<sup>35</sup> Ebenda, S. 115.

<sup>36</sup> Ebenda, S. 170.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 169.

<sup>38</sup> Vgl. *Golestan-e Saadi*, S. 86.

## Fazit

Ein Resultat dieses Beitrags ist Saadis Auffassung zur Herrschaft, die dann würdig und geeignet ist, wenn sie von weisen Menschen verwaltet wird. In einer solchen Gesellschaft bestimmen nicht Äußerlichkeiten die Werte, sondern die Ehrenhaftigkeit des Menschen, die auf die menschliche Seele zurückgeht. Wichtig ist die Vergänglichkeit der Macht, die dazu führt, dass der Mensch nicht an der Macht hängen darf, da das Schicksal aller Menschen unausweichlich der Tod ist. Es wäre besser, der Mächtige nützte die kurze Gelegenheit des Lebens und verhielte sich gerecht.

Der Fakt, dass nichts auf der Welt ewig ist, kann die Mächtigen daran hindern, ungerecht zu handeln. Den Unterdrückten gibt sie Hoffnung, die Ungerechtigkeit gehe einst vorbei. Da das Leben kurz ist und alle am Ende vom Tod besiegt werden, muss man diese kurze Zeit nutzen. Nur wer durch guten Lebenswandel Gutes zu schaffen vermag, das fortbesteht, ist in der Lage, den Tod zu überwinden.

Die wahre Anbetung besteht darin, Menschen zu helfen. Herrscher und Mächtige müssen als Unterstützer des Volkes dienen. Ein toleranter, würdiger Umgang mit Menschen, Duldsamkeit und Toleranz gehören zu den notwendigen Voraussetzungen hierzu. Den Leiden der Mitmenschen gegenüber gleichgültig zu sein führt dazu, dass sich der Mensch von der Menschlichkeit entfernt. Der Herrscher muss durch seine Lebensweise die Bitten seiner Untertanen erhören. Wer ungerecht regiert, zerstört nur allzu oft die Mauern seiner eigenen Herrschaft, weil jeder Herrscher den Thron von seinen Untertanen erhält und die Menschen die Wurzeln des Baumes des Königsreichs sind. Der Hochmut ist wie eine Plage für die Wissenschaft, weil ein hochmutiger Mensch unwissend ist und Kritik nicht akzeptiert, obwohl er hieraus Nutzen ziehen kann.

## Weiterführende Literatur des Autors:

Akbari, Mehrdad (mit Ali Sabaghi): *Der Kontrast zwischen sich selbst und dem Anderen in den Gedichten Naser Khosrows*. Konferenz über Naser Khosrows Jahrtausend, Shahid Beheshti Universität, Teheran 2017.

—: *Realitätskonzept in der Dichtung Nimas*. Konferenz über die Zeitgenössische Literatur, Iranshahr Universität 2017.

